

zeit_raum_mu

Sprache – Sprachlichkeit – Mehrsprachigkeit

Was ich besonders gern mag: vom Steg des mir seit der Kindheit vertrauten Badesees zu springen, mit Armen und Kopf voraus ins kühle Wasser einzutauchen, unterzutauchen, aus dieser Erfrischung heraus die ersten Schwimmzüge zu machen und das Ufer immer weiter hinter mir zu lassen. Dass diese Empfindung durch einen eigenen Begriff erfasst werden könnte, wäre mir nicht in den Sinn gekommen, und ich hatte auch nicht danach gesucht, bis ich in einem Roman der ungarischen Schriftstellerin Zsuzsa Bánk (2020) auf den Ausdruck *jó úszás* stieß: »eine gute, lange Schwimmerei durch See und Himmel, Wasser und Luft« (S. 13). *Jó úszás* ist eines von vielen sogenannten »unübersetzbaren Wörtern«. Kennen Sie auch solche Begriffe, die bestimmte Situationen, Wahrnehmungen, Phänomene oder Gefühle auf den Punkt bringen, für die es in anderen Sprachen keine exakte Entsprechung gibt und die sich nur umschreiben lassen? Eine schöne Sammlung unübersetzbarer Wörter findet sich in einem Büchlein von Ella Frances Sanders (2017) – und es lassen sich von diesen *Schmankerln* (wie wir in Österreich besondere Leckerbissen nennen) sogar neue Brücken schlagen: So erkenne ich etwa im brasilianisch-portugiesischen *cafuné* (übertragen: mit den Fingern durch das Haar eines geliebten Menschen streichen) das sinnliche Gefühl, das ich mit dem liebevollen, beruhigenden *Beguatn* meiner Kärntner Großmutter verbinde. Und wie gut tut mir das *Auslüften* zwischendurch an einem anstrengenden Schreibtisch-Tag, das auf Holländisch gerne als *uitwaaien* (übertragen: eine Pause machen, um den Kopf freizubekommen, durch den Wind spazieren) bezeichnet wird.

Das Anliegen unseres diesjährigen Themenheftes war nun nicht primär, sprachliche Besonderheiten zu identifizieren, sondern vielmehr: Fachtexte von Musiktherapeut:innen aus Europa und darüber hinaus einander zugänglich zu machen. In dieser Printausgabe bieten wir Ihnen als Stammleser:innenschaft der MU die Beiträge in deutscher Sprache an. Ergänzend werden wir die Texte auch in ihren eingereichten Originalsprachen sowie auf Englisch als frei zugängliche elektronische Veröffentlichung zur Verfügung stellen.

Zugänglichkeit – *accessibility* – hat sich zu einem wichtigen Begriff entwickelt, der zunehmende Aufmerksamkeit und Sensibilisierung erfährt, um Marginalisierungen und den Problemen der Intersektionalität entgegenzuwirken, die oft durch besondere Privilegien oder deren Kehrseite, die Benachteiligung, verursacht und verstärkt werden. Auch Sprache kann ein Privileg sein.

»Jede Sprache öffnet ... ungeahnte Möglichkeiten und viele Türen – oft gerade dann, wenn man gar nicht damit rechnet. Sprachen ermöglichen uns, andere Menschen kennenzulernen,

auf sie zuzugehen und sie im umfassendsten Sinne des Wortes zu verstehen. Dasselbe gilt für andere Kulturen und manchmal sogar für uns selbst.» (Grjasnowa, 2021, S. 13)

Die Zugänglichkeit musiktherapeutischer Fachtexte über sprachliche Barrieren hinweg beschäftigt uns im Herausgeber:innenteam der MU schon lange. 2016 organisierten wir im Rahmen der 10th European Music Therapy Conference in Wien erstmals ein Treffen europäischer Zeitschriftenredaktionen, und zwar sowohl der »großen«, internationalen, englischsprachigen Journals wie dem *Nordic Journal of Music Therapy, Voices*, dem *British Journal of Music Therapy*, als auch der kleineren, an die jeweiligen Landessprachen geknüpften Zeitschriften wie zum Beispiel der *Dansk Tidsskrift for Musikterapi*, der *Revue Française de Musicothérapie* oder eben der deutschsprachigen *Musiktherapeutischen Umschau*. Beim nächsten Treffen 2019 in Aalborg kamen weitere Redaktionen dazu, wie etwa die neu gegründete *Revista Portuguesa de Musicoterapia* oder das norwegische *Musikkterapi*. Neben dem Austausch zu gelingenden und herausfordernden Prozessen der Redaktionsarbeit war es uns stets ein Anliegen, Ideen zu entwickeln, wie wir mehr voneinander erfahren könnten: Was beschäftigt Musiktherapeut:innen in den jeweiligen Ländern? Worüber wird geschrieben und wie können wir Inhalte über nationale und sprachliche Grenzen hinweg einander zugänglich machen? Natürlich ist Englisch auch in der Musiktherapie die dominierende Wissenschaftssprache und bildet den größten gemeinsamen Nenner für die internationale Verständigung. Aber doch bietet es nicht immer die beste Lösung, besonders dann, wenn die Hürden, in einer Fremdsprache zu schreiben oder zu lesen, zu hoch sind oder die eigene Erstsprache in ihrer Eigentümlichkeit benötigt wird, um Feinheiten und Besonderheiten – etwa in Bezug auf Emotionen oder therapeutische Kontakt- und Beziehungsgestaltung – differenziert beschreiben und ausdrücken zu können.

»Die Sprache ist das Innerste unserer Kultur, sie enthält unsere Gedanken, unsere Art, die Welt zu sehen.« – Mit diesen Worten zitiert Kübra Gümüşay (2022, S. 18) eine der letzten Träger:innen der indigenen Potawatomi-Sprache.

So entstand die Idee und Initiative, das Themenheft der MU im Jahr des EMTC-Kongresses – inspiriert vom Motto »Bridges« – der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in Europa zu widmen und Einblicke in die Musiktherapie aus verschiedenen Ländern zu geben. Über einen *Call for Papers*, der im Februar 2024 über die Website der DMtG, die Netzwerke des EMTC Coreboards sowie über Social Media-Kanäle und Newsletter verbreitet wurde, waren Autor:innen aus ganz Europa eingeladen, Beiträge in ihrer Landes- und/oder Muttersprache einzureichen, zunächst in Form einer Kurzbeschreibung des geplanten Themas. Aus den insgesamt eingegangenen 29 *Short Proposals* aus 19 Ländern, in 14 Sprachen von 42 Autor:innen bzw. Co-Autor:innen nahm das Redaktionsteam eine Auswahl vor, die dem Umfang einer regulären MU-Printausgabe entsprach. Die 19 Volltexte, die anschließend in den Herkunftssprachen sowie in Englisch ausgearbeitet wurden, wurden mithilfe KI-gestützter Übersetzungstools (vor allem DeepL) ins Deutsche übertragen und durch die MU-Redaktion im Vier-Augen-Prinzip sprachlich bearbeitet. In dieser Phase war es von großem Vorteil, auf die Kompetenzen in Mehrsprachigkeit weiterer Kolleg:innen und Freund:innen zurückgreifen zu können – wir möchten uns herzlich bei Katia Brunner (Spanisch), Elsa Campbell (Englisch), Marco Feis (Niederländisch), Marta Ayerbe Garcia (Spanisch), Andrea Intveen (Englisch),

Janko Merkač (Slowenisch), Julie Nass-Dambach (Französisch), Tomi Mäkelä (Finnisch), Montserrat Pamies Vila (Spanisch/Katalanisch), Oliver Schöndube (Italienisch) und Franziska Rettelbach-Zellner (Italienisch) für ihre Unterstützung bedanken!

Das Projekt hat sich zu einer anspruchsvollen Aufgabe entwickelt, die wir als innovativ und lehrreich, aber auch als herausfordernd erlebt haben. Zwar wird das Brückenbauen zwischen den Sprachen inzwischen erheblich durch die Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz unterstützt, dennoch erforderte es eine präzise Feinarbeit und enge Kommunikation – sowohl innerhalb der Redaktion als auch mit den Autor:innen und den bereits erwähnten Kolleg:innen. Besonders dort, wo kulturelle Unterschiede zu sprachlichen Ungereimtheiten führten und die Übersetzbarkeit beziehungsweise Übertragbarkeit an ihre Grenzen stieß, war besondere Aufmerksamkeit gefragt. In manchen Fällen entschieden wir uns, feststehende Fachbegriffe in ihrer Originalsprache beizubehalten oder soziale Gewohnheiten – wie beispielsweise die Du-Ansprache aus dem niederländischen Sprachraum – unverändert zu übernehmen. Gleichzeitig haben wir jedoch die für den deutschen Sprachraum etablierte geschlechtergerechte Schreibweise ergänzt, selbst wenn diese im Originaltext (wie etwa im Italienischen oder Spanischen) nicht vorgesehen war. Wir nahmen die »liebenswerte Umständlichkeit« (Grjasnowa, 2021, S. 117) in Kauf, die mit Mehrsprachigkeit und Übersetzungsprozessen einhergehen kann.

Mit diesem Themenheft haben wir den Sprung ins kalte Wasser gewagt und wünschen Ihnen, dass die *gute, lange Schwimmmerei*, das *jó úszás*, durch verschiedene Länder und Kulturen Ihnen ebenso viel Freude und Erfrischung bringt wie uns. Durch den Zugang zu unterschiedlichen Erfahrungswelten und fachlichen Perspektiven hoffen wir, nicht nur die Musiktherapie in ihrer Vielfalt zu bereichern, sondern auch die Kommunikation und den Dialog zu fördern sowie die Offenheit für verschiedene Ausdrucksformen und Herangehensweisen zu stärken.

Literatur

- Bank, Z. (2020). *Sterben im Sommer*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Grjasnowa, O. (2021). *Die Macht der Mehrsprachigkeit. Über Herkunft und Vielfalt*. Berlin: Dudenverlag.
- Gümüşay, K. (2022). unlearn sprache. In L. Jaspers, N. Ryland & S. Horch (Hrsg.), *unlearn patriarchy* (S. 17–33). Berlin: Ullstein.
- Sanders, E. F. (2017). *Lost in Translation. Unübersetzbare Wörter aus der ganzen Welt*. Köln: DuMont.



Monika Smetana, Wien